

## 1. Allgemeines

<b>Grundlagen</b>	- Verordnung über die eidgenössische Berufsmaturität (Berufsmaturitätsverordnung BMV) 2009 - Rahmenlehrplan für die Berufsmaturität 2012 - Verordnung SBFI, Kauffrau/Kaufmann vom September 2011 - Bildungsplan Kauffrau/Kaufmann EFZ vom 21. November 2014 für die schulisch organisierte Grundbildung					
<b>Lektionenverteilung</b>	1. Sem.	2. Sem.	3. Sem.	4. Sem.	5. Sem.	6. Sem.
			(2)	(2)	2	2
<b>Schlussprüfung</b>	keine		<b>Einbezug in Abschlusszertifikate</b>		nein	

## 2. Allgemeine Bildungsziele

Der Unterricht im Fach Psychologie vermittelt ein Orientierungswissen, das den Lernenden ermöglicht, exemplarisch anhand von einzelnen Themen ihr bereits vorhandenes psychologisches Vorwissen zu ergänzen, zu vertiefen, aber auch kritisch zu hinterfragen. Sie setzen sich mit dem Erleben und Verhalten des Menschen auseinander, d.h. mit individuellen und psychosozialen Prozessen im Alltag, in der Schule und im Berufsleben. Sie sollen verschiedene Wirkfaktoren kennen lernen, die einerseits das Erleben und Verhalten des Menschen beeinflussen oder sogar manipulieren. Diese neu erworbenen Kenntnisse sollen die Lernenden dazu befähigen, sich ein Stück weit von diesen Einflüssen emanzipieren zu können. Andererseits ist beabsichtigt, dass sie ein erstes Verständnis dafür gewinnen, dass und wie solche Techniken in einem für die Lebensgestaltung förderlichen Sinn von Nutzen sind. Zudem besteht ein Ziel darin, in Ansätzen die Einsicht in die Störanfälligkeit des Menschen in seinem Alltags- und Berufsleben zu vermitteln. Der Unterricht soll dazu beitragen, dass die Lernenden dabei die Fähigkeit entwickeln, menschliches Erleben und Verhalten im weitesten Sinn nicht eindimensional zu verstehen und zu beurteilen, sondern dazu, verschiedene Erklärungsansätze zuzulassen. Dazu gehört ebenso die Sensibilisierung für eine respektvolle Haltung gegenüber jedem Menschen mit seinen jeweils eigenen Kompetenzen und Entwicklungsmöglichkeiten.

## 3. Überfachliche Kompetenzen

Die Lernenden werden in den folgenden überfachlichen Kompetenzen besonders gefördert:

- *Reflexive Fähigkeiten:* sich in komplexen psychologischen Zusammenhängen mit Hilfe von erworbenen Begriffen, Modellen und Fragestellungen zurechtfinden und die äussere Realität in Ansätzen mit dem Menschen als handelndes und erlebendes Subjekt verknüpfen
- *Nachhaltigkeitsorientiertes Denken:* sich mit Fragen des menschlichen Entwicklungspotentials auseinandersetzen, sowohl in Bezug allgemein auf den Menschen mit seinen begrenzten Ressourcen (z.B. in der Arbeitswelt) als auch auf die eigene Person; im Hinblick auf die weitere Karriere Wertschätzung für den Menschen als grundlegende Ressource entwickeln
- *Interessen:* sich für die Vielfalt an möglichen menschlichen Lebens- und Erlebensweisen interessieren und diese mit mehrdimensionalen Erklärungsansätzen hinterfragen
- *Umgang mit Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT-Kompetenzen):* verantwortungsvoll und kritisch mit Informations- und Kommunikations-Technologien umgehen

**4. Lerngebiete und fachliche Kompetenzen**

Sem.	Richtwerte Lektionen	Lerngebiete und Teilgebiete	Fachliche Kompetenzen	Unterrichtsinhalte / Konkretisierungen	IDAF / POU / Hinweise / Empfehlungen
3.	12	<b>1. Einführung in die Psychologie</b>	<b>Die Lernenden können</b>		
	8	1.1. Gegenstand der Psychologie	<ul style="list-style-type: none"> <li>die Wichtigkeit von psychologischen Alltagstheorien in ihren Funktionen erkennen</li> <li>erläutern, womit sich das Fachgebiet Psychologie beschäftigt: Wahrnehmung, Denken, Emotion / Motivation und Verhalten im Kontext von Person und Umwelt / Situation</li> <li>psychische Vorgänge im Alltag auf dem Hintergrund eines multikausalen Bedingungsgefüges beschreiben</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Erwerb und Sicherung von Orientierungswissen in der individuellen und sozialen Lebensführung</li> <li>Integratives Modell von Nolting und Paulus</li> <li>Gemäss dem erlernten Modell mit Fallbeispielen die mehrdimensionale Betrachtungsweise erarbeiten</li> </ul>	<p>Beispiele aus konkreten Lebenserfahrungen beiziehen</p> <p>Mit praktischen Beispielen aus verschiedenen Lebensbereichen verdeutlichen</p>
	4	1.2. Wirtschaftspsychologie	<ul style="list-style-type: none"> <li>subjektives Erleben und Verhalten von Menschen im ökonomischen Umfeld und in sozialen Zusammenhängen in groben Zügen beschreiben und erläutern</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Bisher erarbeitete Inhalte auf Beispiele im Alltags- und Arbeitsleben anwenden, z.B. in der Werbung, beim Kaufen und Verkaufen, bei Personalfragen, am Arbeitsplatz und im Zusammenhang mit der Arbeitstätigkeit</li> </ul>	<p>Eigene Erfahrungen oder solche aus dem näheren sozialen Umfeld einbeziehen</p>

3.	28	2. Ich und die anderen	Die Lernenden können		
	10	2.1. Beeinflussung der Wahrnehmung und des Denkens	<ul style="list-style-type: none"> <li>Vorteile und Gefahren von Schemata und Stereotypen benennen und anhand von Beispielen aus dem Alltag erläutern</li> <li>verschiedene Heuristiken nennen und an konkreten Beispielen erläutern</li> <li>Strategien nennen, um sich vor der Beeinflussung von Heuristiken zu schützen</li> <li>erläutern, was man unter kognitiver Dissonanz versteht und wie sie das alltägliche Erleben und Verhalten beeinflusst</li> <li>erläutern, was man unter Einstellungen versteht und wie sie entstehen</li> <li>an konkreten Beispielen erläutern, wie Menschen dazu gebracht werden können, ihre Einstellungen zu ändern und welche Abwehrstrategien sie zur Verfügung haben</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Z.B. selbsterfüllende Prophezeiung, Geschlechtsstereotypen</li> <li>Z.B. Reziprozitätsheuristik, „Teuer gleich gut“-Heuristik Einfache Szenarien werden entwickelt, wie Heuristiken in Werbung und Verkauf eingesetzt werden können.</li> <li>Z.B. Reziprozitätsheuristik (Geschenke als Tricks umdefinieren)</li> <li>Z.B. Lowballing-Technik, Strafen mit unzureichender Rechtfertigung, Benjamin-Franklin-Effekt</li> <li>Z.B. Aufbau durch klassische Konditionierung</li> <li>Z.B. Yale-Ansatz zur Einstellungsänderung, Elaborations-Wahrscheinlichkeits-Modell, furchterregende Botschaft Z.B. Einstellungsimpfung, „auf der Hut sein“</li> </ul>	<p>Die betrachteten Einflussarten kritisch in Bezug setzen zu persönlichen Erfahrungen der Lernenden, insbesondere zu Erfahrungen aus Schule, Praktikum, Werbung und Verkauf</p> <p>Die Effekte mit eigenen Experimenten und Versuchen erfahrbar machen</p>

10	2.2. Verhalten in Gruppen	<ul style="list-style-type: none"> <li>Vorteile und Gefahren von Gruppenbildung nennen und an konkreten Beispielen aus dem Alltag erläutern</li> <li>Techniken gegen ungünstige Effekte von Gruppenbildung aufzeigen</li> <li>ausgewählte Führungsmodelle skizzieren und sie in Bezug zu eigenen Erfahrungen setzen</li> <li>verschiedene Arten der Beeinflussung, die Konformitätsdruck erzeugen, nennen und deren Wirkungsweise anhand einfacher Beispiele aus dem persönlichen Alltag und der Wirtschaft erläutern sowie mögliche Chancen und Gefahren benennen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Verschiedene Vorteile sowie Gefahren von Gruppenbildung werden besprochen: z.B. Mobbing, »basking in reflected glory«, soziale Erleichterung, soziales Faulenzen, Gruppendenken, Deindividualisierung</li> <li>Z.B. Kontakthypothese und deren Weiterentwicklung</li> <li>Z.B. Great-Man-Theorie, Führungsstile nach Kurt Lewin, transaktionale und transformationale Führung</li> <li>Z.B. normativer sozialer Einfluss (Experiment von Asch), informationaler sozialer Einfluss (Experiment von Sherif), Gehorsam gegenüber Autoritäten (Experiment von Milgram)</li> </ul>	<p>Befragung von Führungsverantwortlichen über deren eigene Erfahrungen</p> <p>Die Effekte durch Film oder Textdokumente (die Welle, Experiment von Milgram, Judenverfolgung usw.) verdeutlichen</p>
8	2.3. Verhalten gegenüber anderen	<ul style="list-style-type: none"> <li>erläutern, was man unter prosozialem Verhalten versteht und welche Faktoren diesem Verhalten entgegen wirken</li> <li>anhand konkreter Beispiele aufzeigen, wie sich eine Person verhalten sollte, damit die Bereitschaft zu helfen erhöht wird</li> <li>die zentralen Merkmale von Vorurteilen nennen und Vorurteile im Alltag erkennen</li> <li>verschiedene Ansätze nennen, welche die Entstehung von Vorurteilen erklären, und Vorschläge entwickeln, wie diesen entgegen gewirkt werden kann</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Z.B. Bystander-Effekt, pluralistische Ignoranz und Verantwortungsdiffusion, Geschlechtsunterschiede, Stadt vs. Land</li> <li>Z.B. Personen konkret ansprechen, Zivilcourage</li> <li>Z.B. soziale Ungleichheit, Eigengruppe vs. Fremdgruppe, Erinnerungen an beeindruckende Fälle</li> </ul>	<p>Kleine Experimente und Beobachtungsstudien durchführen</p> <p>Mögliche Verhaltensstrategien entwickeln, um das Gelernte sinnvoll im Alltag (bspw. Schule, Praktikum, Beruf) einzusetzen</p>

4.	18	3. Psychische Störungen und Gesundheit	Die Lernenden können		
	8	3.1. Psychische Störungen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Kriterien für eine psychische Störung nennen und in groben Zügen abwägen</li> <li>• sich mit der Problematik der Norm, Etikettierung und Krankenrolle auseinandersetzen</li> <li>• einige psychische Störungen, die im Berufsalltag auftreten können, erkennen und benennen</li> <li>• Symptome und Ursachen psychischer Störungen beschreiben</li> <li>• einige Beispiele bestehender Behandlungsansätze nennen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Fallbeispiele mit besonderer Berücksichtigung von psychisch bedingten Einschränkungen im Alltags- und Arbeitsleben, sowie Leidensdruck und Gefährdung, erarbeiten</li> <li>• Z.B. anhaltende Stresssymptome (Aufmerksamkeit, Konzentration, emotionale Labilität und Suchtverhalten) und Burnout-Syndrom</li> <li>• Z.B. Depression, Schizophrenie, Angststörungen auf dem Hintergrund des bio-psycho-sozialen Entstehungsmodells</li> <li>• Neben psychologischen Therapiemethoden auch medikamentöse Behandlungsformen und präventive Massnahmen</li> </ul>	<p>Mit versicherungs- und arbeitsrechtlichen Fragestellungen verbinden</p> <p>Gesundheitsökonomische Daten für die Erhellung der gesellschaftspolitischen Relevanz einbeziehen</p> <p>Mit vielfältigem Behandlungsangebot in der Region bekannt machen</p>
	10	3.2. Gesundheit	<ul style="list-style-type: none"> <li>• verschiedene Faktoren, welche die körperliche und psychische Gesundheit beeinflussen, erläutern</li> <li>• grundlegende stresspsychologische Erkenntnisse erläutern</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Z.B. SOC-Modell nach Antonovsky, in Verbindung mit Zufriedenheit am Arbeitsplatz</li> <li>• In ausgewählten Beispielen aus dem Alltag und der Arbeitswelt typische Wahrnehmungs- und Denkmuster sowie emotionales Missbefinden identifizieren und diese mit</li> </ul>	<p>Eigene Lebenserfahrungen einbeziehen</p>

			<ul style="list-style-type: none"> <li>das Phänomen Stress mit Fragen nach der Entstehung von Mobbing und Suchtverhalten in Beziehung setzen</li> <li>verschiedene Umgangsformen mit Stress darstellen und diese in ausgewählten Beispielen anwenden</li> </ul>	<p>einzelnen Stressoren verbinden</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>Verschiedene Coping-Strategien mit den entsprechenden Ressourcen (z.B. Work-Life-Balance, Achtsamkeit)</li> </ul>	
<b>4.</b>	<b>12</b>	<b>4. Der Mensch als Ressource</b>	<b>Die Lernenden können</b>		
	2	4.1. Menschenbilder	<ul style="list-style-type: none"> <li>verschiedene psychologische Menschenbilder benennen und deren Konsequenzen für Schule, Beruf und Politik aufzeigen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Z.B. Erbtheorie, Milieutheorie, Wechselwirkungsmodell, verschiedene psychologische Schulen</li> </ul>	
	10	4.2. Personalauswahl	<ul style="list-style-type: none"> <li>verschiedene Arten von Personalauswahlverfahren nennen und anhand konkreter Beispiele deren Aufbau und Leitgedanken erläutern</li> <li>für ihr Berufsleben relevante Kompetenzen benennen</li> <li>verschiedene Techniken der Selbstdarstellung nennen, verstehen und anwenden</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>Biographieorientierte Verfahren (z.B. biografisches Interview, Bewerbungsunterlagen); eigenschaftsorientierte Verfahren (z.B. Intelligenztests, Persönlichkeitstests); simulationsorientierte Verfahren (z.B. Arbeitsproben, Praktika und Probezeit, Assessment Center)</li> <li>Die Lernenden erarbeiten sich im Unterricht einen für ihr zukünftiges Berufsfeld relevanten Kompetenzkatalog</li> <li>Z.B. „was sagt die Kleidung über uns aus“, „Stellenwert des ersten Eindrucks“, „adäquate Redensart“</li> </ul>	<p>Exkurse in Bereichen wie bspw.: Persönlichkeit, Intelligenz, Biographie/Entwicklung</p> <p>Befragen von Personalverantwortlichen, Durchführung von Tests</p>